

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 26 (1939)
Heft: 4

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

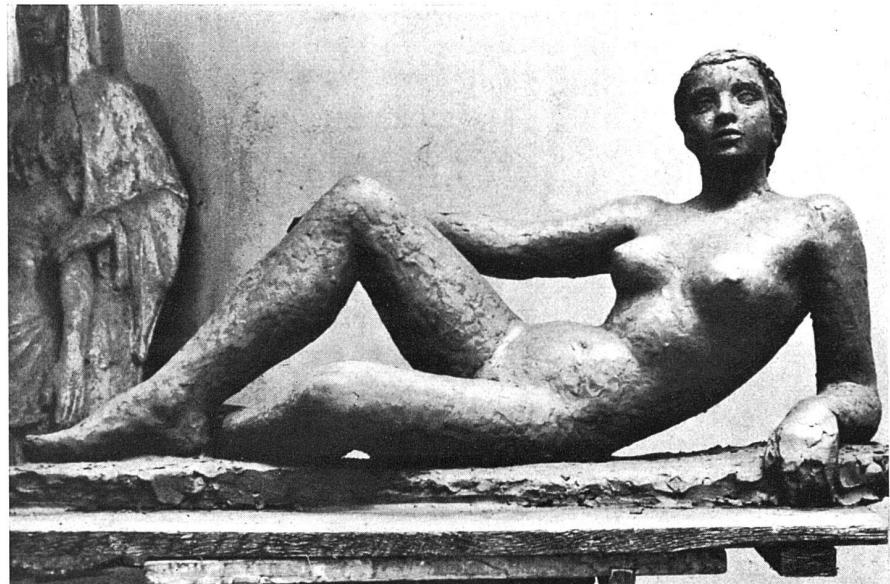
Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roland Duss,
Luzern-Emmenbrücke

Der zur Ausführung bestimmte Wettbewerbsentwurf für das Spitteler-Denkmal in Luzern, Bund und Stadt Luzern teilen sich in die Ausführungskosten. Der Wettbewerb war von der Eidg. Kunskommission unter sechs innerschweizerischen Bildhauern ausgeschrieben.

Foto M. A. Wipf, Luzern



Grausamkeit und Lächerlichkeit und statt Empfindung Süsslichkeit.

Jede Geschmacklosigkeit lässt sich mit dem Einwand verteidigen, es lasse sich über den Geschmack nicht streiten. Dass aber das Buch, dessen Bild statt obiger Einleitung den Anfang des Filmes macht, 1890er Muff-Renaissance ist, wird niemand bestreiten. Der Jugendstil der Inneneinrichtungen und Architekturstücke mag in den USA den Eindruck des Altertümlichen erwecken. Bei uns erinnert er peinlich an Grossmutter's Gartenlaubhefte.

Ueber dem Grimmschen Märchen liegt zarte Wehmut, vermischt mit wachsender ängstlicher Spannung und gemildert durch die Treue der Zwerge. Erst kurz vor Ende erscheint der Prinz und liebt das tote Schneewittchen so sehr, dass er bittet, man möge es ihm schenken, wenn es doch nicht käuflich sei, und nur in den letzten drei Sätzen erhebt sich in der Beschreibung des Todes der Königin wie ein Flackern die Leidenschaft.

Was ist in dem Film aus dieser Stimmung geworden? Alles Unheimliche ist zum Schrecklichen überspannt, und das Liebliche zu Kitsch versüsst. Die Königin gebärdet sich ausschliesslich furchtbar böse und erinnert an eine überalterte Filmdiva aus Hollywood. Bei Grimm heisst es: «Es war eine schöne Frau, aber sie war stolz und übermütig, und konnte nicht leiden, dass sie an Schönheit von jemand sollte übertroffen werden.» In dieser Beschreibung liegt keine Verpflichtung für die Filmfigur, wie ein Uhu mit den Augen zu klappen und nichts als fürchterlich dreinzuschauen.

Im Märchen antwortet der Spiegel auf ihre bekannte Frage, und nicht eine Fratze. Ist ein sprechender Spiegel nicht unheimlich genug?

Um sich auf ihre Anschläge gegen Schneewittchen vorzubereiten, «färkte sie sich das Gesicht und kleidete sich wie eine alte Krämerin, und war ganz unkenntlich». Die Filmkönigin verwandelte sich dagegen in ein derart schauerliches Weib, dass sich Schneewittchen kaum gesagt hätte, «die ehrliche Frau kann ich hereinlassen». Jedes Kind wäre bei ihrem Anblick zu Tode erschrocken und hätte Türe und Fenster verriegelt. Nur das Film-Wittchen merkt nichts.

Auch wäre kein Kind mit einem so abscheulichen Jäger in den Wald gegangen, um Blümlein zu pflücken, wie mit dem Film-Jäger, der vor lauter Zähneblecken und Augenrollen keinen ruhigen Augenblick hat.

Es gibt einen Grad der Charakterisierung, auf welchem das Starke zum Grotesken überschnappt. Dieser Grad ist in dem Schneewittchenfilm erreicht, und zwar nicht nur in den Gestalten der Königin und ihres Leibjägers, sondern auch in denjenigen der Zwerge. Zwerge gelten bei uns für drollige Gesellen, die sehr gutmütig sind, aber nicht über die Massen mit sich spassen lassen und sich unter Umständen zu rächen verstehen. Die Disney-schen sind eher komische Trottel und gleichen am meisten einer verwunschenen amerikanischen Fussballmannschaft. Sie zeichnen sich durch gewaltige Nasen aus. Diese Nasen belustigen anfänglich. Nachdem man sich jedoch an sie gewöhnt hat, werden sie lästig. Ueber das Komische lachen wir einmal, gern ein zweites Mal, zur Not auch noch ein drittes Mal, aber damit geht uns der Atem aus, und wir werden ärgerlich. Es geht nicht an, ein und dieselbe komische Gestalt, mit nichts anderm versehen als mit ihrem komischen Aeussern, eine Stunde lang vor uns umherzappeln zu lassen.

Die Zeichnungen Schneewittchens und des Prinzen